

Johannes Imscher

Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung

Ob der Terminus Plansprache lediglich in bezug auf solche Sprachen verwendet werden darf, die, auf Elementen verschiedener Ethnosprachen aufbauend, prinzipiell ein neues, selbständiges Phänomen darstellen, oder ob er auch zulässig ist zur Bezeichnung einer neuen, bewußt geschaffenen Qualität innerhalb einer real existierenden Sprache, muß in der Diskussion bleiben. Nach meinem Dafürhalten sind die Übereinstimmungen von Fall I und Fall II erheblich größer als die Differenzen, und ich möchte mir daher bei der Erörterung um die griechische Sprachfrage, das *γλωσσικὸ ζήτημα*, die Freiheit nehmen, den Terminus Plansprache im Sinne des Falles II zu verwenden. Worum geht es dabei konkret? Die altgriechische Sprache zerfiel in zahlreiche, zum Teil recht unterschiedliche Dialekte. Nicht alle wurden literarisch genutzt, andererseits bildeten sich feste, obligate Nutzungen heraus. Ein Epos konnte einzig und allein in der Kunstsprache Homers, einer Verbindung des Altionischen mit äolischen Elementen, abgefaßt werden; für die Lyrik wurde das Äolische bevorzugt, die Chorlieder im sonst attischen Drama verwendeten regelmäßig das Dorische, und so weiter. Das Attische setzte sich als Verkehrssprache durch, nachdem Athen die führende Rolle im Attischen Seebund erlangte und seine allseitigen kulturellen Leistungen ihresgleichen nicht fanden. Im Laufe der Zeit gab das Attische einige seiner komplizierten Formen wie zum Beispiel den Dual preis und bildete fortan eine attische Koine, die auch von nichtattischen Sprechern, vor allem des Seebundes, verwendet wurde. Mit der Gründung des Alexanderreiches dehnte sich die Verwendung der griechischen Sprache über die gesamte Ökumene aus. Die Diktion wurde weiter vereinfacht, ionische Sprachelemente drängten die attischen zurück. Dabei ist jedoch zu beachten, daß es eine einheitliche, für jedermann verständliche Koine zu keiner Zeit gegeben hat; vielmehr bewahrte ein jeder Autor innerhalb der Koine seine Spezifika. Dieser lebendigen Sprachentwicklung setzten die Theoretiker der Rhetorik zu Beginn der römischen Kaiserzeit die Forderung entgegen, die Literatur müsse zum attischen Dialekt des 5. Jahrhunderts zurückkehren. Mit dieser Normierung der Sprache, behaupteten jene Repräsentanten des Attizismus, werde auch gewissermaßen zwangsläufig von neuem eine große Literatur, groß in ihren Inhalten, entstehen. Daß diese Erwartung trügerisch sein mußte, bedarf keiner Worte der Begründung; Fakt ist jedenfalls, daß das Griechische durch jene Doppelsprachigkeit, Diglossie mit dem Terminus *technicus*, gekennzeichnet ist - das ganze Altertum und das ganze Mittelalter hindurch bis in die neue-

ste Zeit hinein.

Als sich noch unter der türkischen Fremdherrschaft im 17. Jahrhundert unter den griechischen Kaufleuten, die weithin den Balkan- und Orienthandel beherrschten, sowie unter den Schiffsherren, die im osmanischen Imperium den Seeverkehr dominierten, aber auch unter den im Dienste des türkischen Staates stehenden Dolmetschern und Diplomaten aus dem Griechenviertel von Konstantinopel, dem Phanar, ein hellenisches Nationalbewußtsein herausbildete, stellte sich mit Notwendigkeit die Frage nach der Form der künftigen Nationalsprache. Nur wenige plädierten für die Volkssprache, die *Δημοτική*; diese Befürworter des lebendig Gewachsenen saßen zumeist in Gebieten, die unter venezianischer Herrschaft standen, und die von daher die Entstehung und Entwicklung des Italienischen seit der bewußten Sprachschöpfung durch das wahrhaftige Sprachgenie Dante Alighieri (1265-1321) kannten. Größer war die Zahl derer, die eine Verwendung des Altgriechischen, konkret: des klassischen Attisch des 5. vorchristlichen Jahrhunderts vorschlugen; es waren zumeist Philologen und Pädagogen, die nicht anders als die Attizisten der römischen Kaiserzeit mit der Verlebendigung der klassischen Sprache in deren Gefolge einen kulturellen Aufschwung erwarteten. Weder die demotizistische noch die klassizistische Lösung der Sprachfrage war zu jener Zeit real; wirklichkeitsnäher schien der Mittelweg einer Reinigung der (Umgangs)sprache, wie er in anderen Ländern Europas von Sprachgesellschaften und Akademien durchaus mit Erfolg beschritten worden war.

Hauptsächlicher Repräsentant dieses Mittelweges war der in Paris lebende Arzt und Philologe Adamantios Korais (1758-1833). Korais nahm seinen Ausgang von der lebendigen Umgangssprache, deren Entwicklung und deren Besonderheiten er vielfältig untersucht hatte. Dieses Volksidiom sollte das Fundament für die künftige Nationalsprache bilden. Um einer solchen Aufgabe gerecht zu werden, mußte es jedoch gereinigt werden von den Barbarismen zweier Jahrtausende und den gräßlichen Wirkungen, welche diese Barbarisierung mit sich gebracht hatte. Als eines der schlimmsten Beispiele nannte Korais die Preisgabe des Infinitivs in der Volkssprache. Er mußte in der gereinigten Sprache, die der Philologe anstrebte, wiederhergestellt werden, ebenso wie die klassischen Flexionsmuster.

Zuerst ein paar Exempel für die Angleichung im Formenbestand! *Χωροφύλακας* heißt in der Volkssprache der Gendarm, die Endung wurde der *Καθαρεύουσα* angeglichen: *χωροφύλαξ*; diese Form

ist altgriechisch belegt, wenngleich nur in einer späteren Glosse. Ψωμί heißt volkssprachig das Brot; die Καθαρεύουσα setzt dazu die altgriechische Endung: ψωμίον (sofern sie nicht auf das altgriechische Wort ἄρτος zurückgreift); ψωμίον kommt bereits im Johannesevangelium sowie in ägyptischen Papyri in der Bedeutung „Bissen“ vor; in klassischer Diktion fehlt dieses Diminutiv; dagegen findet sich das Grundwort ψωμός „Bissen“ von Homer an, fehlt jedoch im Neugriechischen. Κρασί „der Wein“ müßte in konsequenter Καθαρεύουσα κρασίον heißen, sofern diese nicht das altgriechische Wort οἶνος vorzieht; im Altgriechischen sind weder κρασί noch κρασίον belegt. In der Flexion sucht die Καθαρεύουσα, soweit irgend angängig, die antiken Formen wiederaufzunehmen, während die Volkssprache, die Δημοτική, mitunter radikal vereinfachte, etwa indem Indikativ und Konjunktiv zumeist zusammenfielen. Das Partizip des Präsens existierte in der Volkssprache nur in der indeklinablen Form auf -όντας -γράφοντας, schreibend, während die Καθαρεύουσα über die gesamten Möglichkeiten des Altgriechischen verfügte: γράφων, γράφουσα, γράφον mit allen Deklinationsschemata. Daß dieser Unterschied zwischen den beiden Sprachformen erhebliche Konsequenzen für die Syntax zur Folge hatte, ist offenbar.

Schließlich ist noch auf die Unterschiede in der Wortwahl hinzuweisen. Der Vogel heißt in der Volkssprache πουλί, gereinigt hieß das πουλίον; diese Form kommt jedoch nicht oder doch nur höchst selten vor, vielmehr verwendet man umgangssprachlich neben πουλί das altgriechische Adjektiv πτηνόν, das Geflügelte; die altgriechischen Substantive ὄρνις und ὄρνειον oder auch πτέρυξ kommen im Neugriechischen nicht mehr vor. Töten heißt reinsprachig unter Nutzung des vollen Reichtums des Altgriechischen φονεύω, θανατόνω, ἀποκτείνω, während die Volkssprache nur σκοτώνω zur Verfügung hat, eine Vokabel, die im Altgriechischen nicht vorkommt. Die Vielfalt von Präpositionen, die im klassischen Griechisch und damit auch in der Καθαρεύουσα jede Nuance auszudrücken gestattet, ist in der Δημοτική faktisch auf ἀνά, ἀπό, γιά, εἰς, κατά, μέ, μετά, χωρίς und ὡς beschränkt. Da die Καθαρεύουσα in ihrer Diktion niemals juristisch als offizielle Sprache bestätigt wurde, fand sie auch niemals eine einheitliche Gestalt, sondern wurde von ihren Nutzern jeweils gemäß deren speziellem Bildungsgrad und den darauf aufbauenden Ideen und sprachlichen Vorstellungen modifiziert; vor allem machte sich in der Generation nach Korais eine Tendenz spürbar, stärker auf das Altgriechische zurückzugreifen. Diese Notwendigkeit beständiger Modernisierung stellt sich gewiß auch bei Plansprachen sensu stricto.

Eng mit der Modernisierung verbunden ist das Problem der Übersetzung. Für die „normalen“ Plansprachen ist es ein Scheinproblem; man kann ein englischsprachiges Lehrbuch in Esperanto (oder eine andere Plansprache) übersetzen, kann auch

ein Gedicht in Esperanto nachdichten, wie seit Zamenhof mit Erfolg praktiziert wurde. Daß eine Übersetzung vom Esperanto in eine moderne Sprache verhältnismäßig problemlos ist, bedarf ebenfalls keines besonderen Beweises. Für die Griechen spielte die Frage der Bibelübersetzung eine erhebliche Rolle, ebenso die der Übersetzung antiker Klassiker. Letztere wird kaum jemand in die Καθαρεύουσα übersetzen wollen; denn der Gebildete, der einen Text in der Reinsprache versteht, versteht ohne große Mühe auch das antike Griechisch, notfalls unter Beiziehung des Wörterbuchs. Anders liegen die Dinge im Bezug des Altgriechischen zur Δημοτική. Wer nur die reguläre Volksschule ohne Unterricht im Altgriechischen absolvierte, wird gem zu einer Übersetzung antiker Dramen oder des Homer greifen, und derartige Übertragungen liegen in guter Qualität vor. Die Durchsetzung dieser Linie verlief freilich nicht ohne Kampf; Studentenunruhen, die 1903 durch eine Übersetzung der Orestie des Aischylos in die Volkssprache ausgelöst wurden, hätten leicht sogar Todesopfer fordern können.

Die Griechen, ob politisch rechts- oder linksstehend, sind in der Mehrzahl davon überzeugt, daß ihnen eine besondere Rolle in der Völkergemeinschaft zufiel, insofern, als das Neue Testament auf griechisch konzipiert wurde und das Alte Testament erst in der griechischen Version der Septuaginta weltweit Verbreitung fand. Dabei geht man von dem Axiom aus, daß ein jeder Grieche das biblische Idiom verstünde. Diese Auffassung ist insofern zutreffend, als durch beständiges Hören der Koinetexte im Gottesdienst deren Zusammenhang verständlich wird, ohne daß dem Zuhörer eine philologische Analyse im Detail möglich wäre. Angesichts dieser Sachlage wird es erklärlich, daß Korais bestrebt war, die Bibel in der von ihm entwickelten Plansprache vorgelegt zu sehen. Er wandte sich daher 1808 an die Britische und ausländische Bibelgesellschaft, die eben dabei war, in dem noch türkisch beherrschten Lande Fuß zu fassen. Korais' Vorschlag einer Edition des Neuen Testaments in der Καθαρεύουσα fand daher Zustimmung, und der Gelehrte unterbreitete Proben seiner Arbeit. Der Gesellschaft verlief diese Kooperation zu langsam, und sie druckte, um die offenkundige Nachfrage zu befriedigen, einen älteren, in Fachkreisen zu Recht kritisierten Text nach, mit Unterstützung des inzwischen konstituierten griechischen Staates und unbeanstandet von seiten der kirchlichen Autoritäten. Bald jedoch zeigte sich, daß der von der Bibelgesellschaft gewählte rasche Weg zu mehrfachen Anstößen führte, so daß man sich entschloß, für die Arbeit ein Kuratorium zu bilden, in welchem der vielseitig gebildete Neophytos Vamvas, ein Parteigänger von Korais, die herausragende Persönlichkeit darstellte. 1834 begann die Übersetzung in Athen zu erscheinen. Inzwischen hatten sich jedoch die Voraussetzungen entscheidend verändert. Die Tätigkeit der Bibelgesellschaften war als angebliche Proselyten-

macherei verdächtig geworden, und in bezug auf das Alte Testament hielt die griechische Kirche an der Septuaginta fest, während die Bibelgesellschaft eine Neuübersetzung aus dem Hebräischen postulierte. Diese Übertragung hatte bereits 1833 zu erscheinen begonnen. Die theologischen Streitpunk-

te erhielten mit der Zeit das Übergewicht, und es entstand schließlich eine Übersetzung, deren Sprache sich stark an das Altgriechische anlehnte. Von einem Musterbeispiele der Καθαρεύουσα, wie es offenbar Korais vorschwebte, konnte jetzt jedoch nicht mehr die Rede sein.

Wichtige Literatur:

Γεώργιος Δημ. Μεταλληνός, Τὸ ζήτημα τῆς μεταφράσεως τῆς Ἁγίας Γραφῆς εἰς τὴν Νεοελληνικὴν κατὰ τοῦ ΙΘ' αἰ., Theol. Diss. Athen 1977.

Philipp Meyer, Neugriechische Bibelübersetzungen, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl. von Albert Hauck, 3, Leipzig 1897, 118f.

J. Imscher, Der Kampf um die neugriechischen Bibelübersetzungen, in: F.L. Cross, Studia evangelica V, Berlin 1968, 188ff.

Γεώργιος Δ. Μεταλληνός, Ἡ ἀνάμειξις τοῦ Κων. Οἰκονόμου εἰς τὸ ζήτημα τῆς μεταφράσεως τῆς Ἁγίας Γραφῆς εἰς τὴν Νεοελληνικὴν, Athen 1979 (Sonderdruck aus der Zeitschrift Θεολογία).